**Bericht zu den Erfahrungen des ASD Nienburg aus dem Coronajahr
März 2020/März 2021 – Jugendhilfeausschuss 22.04.21**

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren,

Ich werde in 2 Themenblöcken berichten. Themenblock 1 betrifft die Situation im ASD und Themenblock 2 berichtet über die Kinder, Jugendlichen und Familien in unserer Betreuung.

Im März 2020 bestand zunächst eine große Verunsicherung im ASD zum Umgang mit der Situation.

Zur Entzerrung der Teams befanden sich einige KollegInnen für kurze Zeit vorübergehend im Homeoffice, ohne dass dafür die technischen Voraussetzungen im Haus vorlagen.

Mit den Anbietern der ambulanten Hilfen (SPFH/EB) erfolgten von den ASD MitarbeiterInnen Absprachen, wo dem Kindeswohl angemessen, Kontakte reduziert werden können, oder online per Video- oder Telefonkonferenz stattfinden können.

Die Besuche der Tagesgruppen und in der Sozialen Gruppenarbeit wurden zunächst per Landesverordnung eingestellt. Die MitarbeiterInnen der Anbieter blieben jedoch in Absprache mit dem ASD-MitarbeiterInnen im persönlichen Kontakt mit den Familien, Kindern und Jugendlichen.

Große Verunsicherung bestand in den stationären Jugendhilfeeinrichtungen und auch in den Pflegefamilien bzgl. der Elternkontakte und Umgänge. Hilfeplangespräche des ASD wurden, dort wo es verantwortbar war, verschoben.

Auch die im Rahmen von Trennung und Scheidung durchgeführten Umgangsbegleitungen bei den ambulanten Trägern mussten neu bewertet werden.

Es gab durchaus Beschwerden von Elternteilen, da es verschiedene Landesvorgaben gab.

Durch die Schulschließungen stand die Frage der Weiterführung der Schulbegleitungen im Raum. Nachdem diese zunächst, wenn kein Schulbesuch statt fand, ausgesetzt wurden, kam es im Laufe des Jahres 2020 zu möglichen Begleitungen im Homeschooling.

Hausbesuche des ASD fanden unter der Einhaltung der Abstands- und Hygienevorschriften statt.

Alle eingehenden Kindeswohlgefährdungsmeldungen wurden weiterhin überprüft.

Verfahren vor den Familiengerichten verzögerten sich, und auch die Gutachtenerstellung für diese Verfahren. Es erfolgte dadurch insbesondere ein längerer Verbleib von Inobhut genommener Kindern in Bereitschaftspflegestellen. Dieses wiederum führte zu einer Verknappung der dem ASD zur Verfügung stehenden freien Belegungsplätze, insbesondere für die jüngeren Kinder.

Seit dem Spätsommer 2020 finden die Aufgaben des ASD wieder im regulären Rahmen statt.

Wir haben uns an das Arbeiten unter den aktuellen Bedingungen gewöhnt. Auch die ambulanten Träger arbeiten wieder im regulären Rahmen. Viele MitarbeiterInnen der stationären und ambulanten Träger der Jugendhilfe sind zwischenzeitlich gegen Corona geimpft. Es gab nur wenige Corona positive Fälle in den Einrichtungen, die über Quarantänezeit geregelt wurden.

Die Heimeinrichtungen führen zwischenzeitlich regelmäßige Schnelltestungen durch, Besuchskontakte zu den Elternhäusern werden individuell gelöst. Belastungen über die Schulsituation und veränderten Sozialkontakte werden aufgefangen.

Die technischen Voraussetzungen für ein Arbeiten im Homeoffice stehen dem ASD nunmehr seit März 2021 zur Verfügung und werden genutzt. Die MitarbeiterInnen befinden sich seit diesem Zeitpunkt an 2-3 Wochentagen im Homeoffice. Die Teampräsenz ist geregelt. Zuvor haben wir uns über eine räumliche Entzerrung beholfen.

Das seit der Organisationsuntersuchung zusätzliche Personal wurde bereits bis Dezember 2020 weitestgehend eingestellt. Derzeit ist noch eine 0,5 VZÄ unbefristet und eine 0,5 VZÄ EZ unbesetzt und es steht der Teamwechsel einer Mitarbeiterin zum 01.07.21 aus der Schwerpunktstelle 35a in das ASD Team Mitte an.

Drei MitarbeiterInnen befinden sich derzeit in Elternzeit, von denen zwei Elternzeiten zum Jahresende auslaufen.

Die Fallzahlen pro VZÄ konnten insgesamt von 60 auf 40 reduziert werden.

Die neuen Teamleitungen unterstützen aktiv ihre Teams, befinden sich aber auch noch in Fort- und Weiterbildungsschulungen, welche noch nicht abgeschlossen sind. Auch die Abschlussveranstaltung aus der Organisationsuntersuchung und den PROSOZ-Prozessen zögerten sich hinaus und damit eine flüssige Umsetzung der ab 2020 geplanten Umsetzungsprozesse des neuen Qualitätshandbuchs im ASD. Aktuell geben die MitarbeiterInnen gerade alle aktuellen Fälle neu in die EDV ein.

Die Übernahme der Hilfestuerung der Pflegekinder durch den ASD ist abgeschlossen. Die Ausweitung der 16er-Beratung und der Diagnosephasen noch im Umsetzungsbeginn.

Nun zu meinem heutigen 2. Thema, wie sieht es in unseren Betreuungsfamilien aus und wie erleben die ambulanten und stationären Träger der Jugendhilfe die Kinder, Jugendlichen und ihre Familien

Aus den Fallzahlen des ASD für das Jahr 2020 ergeben sich deutlich weniger neue Hilfevergaben im ambulanten Bereich, etwas weniger Inobhutnahmen als im Vorjahr (89 in 2019 / 75 in 2020), jedoch trotz geschlossener Kitas und Schulen einen deutlichen Anstieg bei den KWG-Meldungen (132 in 2019 / 152 in 2020).

Aus Sicht der ASD MitarbeiterInnen haben sich im Jahr 2020 weniger Familien beratend und hilfesuchend an uns gewandt. Auch die im ASD eingegangenen Meldungen durch die Polizei zu Kindern, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, haben aus unserer Sicht nicht zugenommen.

Seit Herbst 2020 waren wir im Vergleich zu den Vormonaten im Jahr 2020 häufiger als zuvor in akuten Krisen unterwegs und sind auch durchaus auf heftige Lebensumstände gestoßen. Eine Idee dazu ist es im ASD, dass ggf. durch die mangelnden Informationen aus dem Bereich Kita und Schule und den Rückzug der Familien in das Private, Krisen nicht rechtzeitig an den ASD gelangten.

Familien wirken deutlich psychisch, emotional überlastet, Problemlagen haben sich angehäuft. Der erzieherische Alltag scheint nicht mehr vollumfänglich leistbar.

Im Rahmen der Zusammenarbeit mit den Familien und der durchgeführten Diagnostiken kommt es bereits seit Jahresende 2020, Jahresanfang 2021 zu deutlich mehr Hilfeinsätzen. Bis zum 07.04.2021 wurden bereits 39 Hilfen im Rahmen von SPFH, FH, EB oder begleitetem Umgang vergeben (SPFH: Stand Zahlfälle 12/20 130 Hilfen / Stand 03/21 142 Hilfen).

9 Kinder wurden in 2021 bereits nach § 34 in Einrichtungen untergebracht (Stand Zahlfälle 12/20 152 Hilfen, incl. 7 UMA- Fälle / Stand 03/21 159 Hilfen, incl. 3 UMA-Fälle). Bei der Vollzeitpflege befinden sich die Zahlfälle Ende März bei 199 Kindern/Jugendlichen (Stand 12/20 194 Kinder/Jugendliche).

4 Mütter mit ihren Kindern wurden in 2021 bereits in einer Mutter-Kind-Einrichtung untergebracht (Stand Zahlfälle 12/20 37 Hilfen / Stand 03/21 41 Hilfen).

Es gibt aktuell eine leichte Zunahme bei der Unterbringung von Kindern unter 6 Jahren in Bereitschaftspflege (in 2021 bereits 6 Kids aus 3 Familien). Eines dieser sechs Kinder wurde schon längerfristig in einer Erziehungsstelle untergebracht. Derzeit leben also noch fünf unter 6-jährige Kinder in Bereitschaftspflege.

Eines dieser fünf Kinder unter 6 Jahren in Bereitschaftspflege wurde wegen der Überforderung einer Mutter in einer Mutter-Kind-Einrichtung (mit 2 Kindern aufgenommen) lebend in Bereitschaftspflege untergebracht und soll möglichst zurückgeführt werden. Insgesamt lag der Stand der Zahlfälle Ende März 2021 im Bereich Inobhutnahmen/Bereitschaftspflege bei 24 Kindern/Jugendlichen (Stand Zahlfälle 12/20 18 Kinder/Jugendliche).

Bei den hier berichteten Zahlen handelt es sich, wie bereits erwähnt, um Zahlfälle aus der WiHi. Die aktuelle Situation kann durchaus Abweichungen hergeben.

Die ASD MitarbeiterInnen berichten von teilweise stark belasteten Familiensituationen und Kindern und Jugendlichen, die unter den mangelnden sozialen Kontakten und der schulischen Situation leiden.

Im Vorfeld dieses Ausschusses habe ich alle ambulanten Träger angeschrieben und um Rückmeldungen gebeten. Unsere in den Familien eingesetzten Fachkräfte der ambulanten Träger berichten ähnliches, wie es der ASD erlebt. Teilweise haben zu betreuende Familien die Corona Zeit auch als Ausrede für eingeschränkte Kontakthaltung mit den Trägern genutzt. Es bestehen in den Familien existenzielle Probleme auf Grund von Kurzarbeit oder Arbeitsplatzverlust, bzw. Angst vor dem Arbeitsplatzverlust. Entfremdungsprozesse, selbst in Familien, Wiedereingliederungsprobleme in Kita und Schule. Teilweise gestiegener Medienkonsum, Konflikte bei der Hausaufgabensituation und Überforderung von Eltern bei den Lerninhalten. Die Inhalte für das Homeschooling kommen nicht überall an. Es gibt große Unterschiede im Engagement von Schulen und Lehrkräften im Bereich des Homeschooling, was eine gewisse Benachteiligung von Schülern befördert. Schüler entwickeln laut Trägeraussagen derzeit auch durchaus ein anderes Lernverhalten. Bildungsschwache Familien stehen Bildungsstarken Eltern in der Lernstoffvermittlung zurück. Die Strukturen des Homeschoolings werden sogar von einem Träger z.B. als aus dortiger Sicht universitäre Struktur beschrieben, die bei dem Lernenden eine hohe Eigenstruktur voraussetzt. Die Einführung der Corona Tests an Schulen wird als positiv erlebt. Es gibt aber auch hier durchaus überforderte Kinder (z.B. geistig oder körperlich behindert). Es bestehen Unklarheiten, welcher Arzt die Testbefreiung ausstellen darf. Bei vielen Eltern und insbesondere bei psychisch kranken Eltern zeigt sich eine erhöhte Reizbarkeit oder ein emotionaler Rückzug, fehlende Tagesstruktur, aber auch positive Erlebnisse wie das Wiederentdecken von Gesellschaftsspielen, Puzzeln etc.

Ich erlaube mir hier an dieser Stelle den Inhalt der mail eines ambulanten Trägers an mich wiederzugeben:

mittlerweile ist bei vielen Familien eine gewisse „Corona Müdigkeit“ eingetreten, die sich unterschiedlich bemerkbar macht.

Die Undurchsichtig- und Unübersichtlichkeit der aktuellen Schutzmaßnahmen verunsichern viele Familien sehr und führen vor allem zu einem gewissen Argwohn und Misstrauen gegenüber diesen sowie Behörden und Politik.

In der Vergangenheit haben daher schon die ein oder andere Familie einen Standpunktwechsel durchgeführt und sind z.T. ins Lager der „Corona Leugner“ oder Verharmloser gewechselt, was gerade für unsere Arbeit eine gewisse Problematik darstellt, da die z.B. Corona Schutzmaßnahmen (AHA Regeln usw.) nicht für zwingend notwendig angesehen werden. Hinzu kommt das Gefühl der Familien, die Schere in eine zwei Klassengesellschaft öffnet sich immer weiter. Corona wird mehr und mehr zum Politikum in den Familien, die Krankheit/Ansteckungsgefahr/Schutz geraten in den Hintergrund. So verändert sich auch unsere Arbeit dahingehend,

immer wieder eine gewisse Aufklärungsarbeit zu betreiben und für die aktuellen Regeln/Maßnahmen etc. zu werben.

Hauptindikator ist u.a. in vielen Familien, unserer Meinung nach, das deutlich gestiegene Konfliktpotenzial im Familienkreis, sowie die angestiegene Belastung der Elternteile/Kinder rund um das Thema „Schule“ und „Betreuung“.

Das Thema „Schule“, „Homeschooling“ etc. ist dabei auch einer der größten Punkte, weiterhin. Die unterschiedliche Herangehensweise der einzelnen Schulen im Umgang mit der Beschulung lassen allerdings keine Pauschalisierung zu, im Gegenteil: es gibt durchaus Modelle und Betreuungsformen, die vor allem die Eltern gut entlasten und einen guten Weg gefunden haben. Größtes Problem stellt für viele Eltern die fehlende Zeit des geforderten Betreuungsrahmens, die mangelnden Kenntnisse im schulischen Bereich um Schulstoffe selbst zu vermitteln, fehlende technische Voraussetzungen und Kenntnisse und ein angemessener Umgang mit der Erwartungshaltung gegenüber den Kindern, dar.

Weiter kommen die soziale Abgrenzung durch die Kontaktbeschränkungen hinzu. Einige von uns betreute Familien haben ihr Unterstützernetzwerk im Freundeskreis aufgebaut, welches durch diese Maßnahmen komplett wegfällt und aus eigener Kraft nicht kompensiert werden kann. Hier entstehen einige Probleme, gerade im Rahmen von Mobilität, Kinderbetreuung, Austausch und sozialer Anbindung.

Generell kann man sagen, dass die Länge und Wiederkehr der Maßnahmen, die wenig greifbaren/spürbaren Erfolge im direkten Umfeld der Familien für mehr und mehr Unmut sorgen und die Umsetzung der Maßnahmen, wahrscheinlich immer weniger konsequent umgesetzt werden.

Ergänzen kann ich diese Darstellung um eine Mitteilung aus dem Bereich Eingliederungshilfe 35a, dass die aktuelle Situation, insbesondere auch für die Kinder und Jugendlichen mit einer Autismus Störung eine große Belastung ist, da diese im „normalen Alltag“ bereits viel regelmäßige Rituale und Abläufe benötigen und mit dem hin und her der Schulschließungen und-öffnungen überfordert sind.

Auch im Bereich der Frühförderung ist es utopisch, mit nicht-hörenden Kindern in Gebärdensprache aber mit Mundschutz zu arbeiten, oder mit unter 6-jährigen per Videochat. Der persönliche Austausch des ASD mit den Schulen war im Corona Jahr auf Telefonate oder e-mails verlagert.

Insgesamt erleben die ambulanten Trägern in den eingesetzten Hilfen auch einen erhöhten Druck von Außen, die in den Familien aufgetretenen Belastungen aufzufangen, was ja nicht dem ursprünglichem Auftrag entspricht.

Inwieweit insgesamt Elternhäusern technische Mittel für das Homeoffice, Datenvolumen etc. zur Verfügung stehen ist uns nicht in vollem Umfang bekannt, da wir nur mit einem Ausschnitt aus der Gesamtbevölkerung im Kontakt stehen.

Die uns bekannten Familien wurden unterstützt und nach Lösungsmöglichkeiten gesucht. Es ist insgesamt von der Überforderung vieler Eltern, wie wir alle es den Berichten der öffentlichen Medien entnehmen können, auszugehen.

Wie Ihnen vermutlich bekannt ist, werden aktuell auf Grund einer Weisung der Bundesagentur bei Hartz IV Empfängern die Kosten für Tablets und auch für die

Maskenbeschaffung vom Jobcenter übernommen. Es wurden Corona Pauschalen für Kinder an Familien ausgezahlt.

Mehr kann ich derzeit nicht berichten. Der ASD geht davon aus, dass im Laufe des Jahres und insbesondere mit der Öffnung von Schule und Kita ein neues Gesamtbild entstehen wird.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Regina Bodenstab
FDL ASD